

Nr. 2 | 2017

Rundbrief Weltkirche



Wir haben die Wahl.

Liebe Freundinnen und Freunde der weltkirchlichen Arbeit, sehr geehrte Damen und Herren,

In den Wochen des „Wahlkampfes“ sind viele Themen aktuell, viele kommen zu kurz und was von den Aussagen und Versprechen nach der Wahl bleibt, wird sich zeigen. „Zeit für mehr Gerechtigkeit“ ist das Motto des einen, „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“ das der anderen. Beides klingt gut, aber was heißt das eigentlich für uns?

Gerechtigkeit – das ist auch eines unserer Kernthemen in der Weltkirche, das Hauptanliegen des „Regierungsprogramms“ des Reiches Gottes. Ein großes Wort, das eigentlich doch für alle das gleiche bedeuten sollte, dass alle das gleiche Recht haben, einen gerechten Anteil vom Ganzen zu bekommen. Erstaunlich, dass es dann doch so viele Auslegungen gibt, was für wen gerecht ist, wer woran Anteil bekommen soll und auf wessen Kosten und zu wessen Lasten etwas gehen und wer wovon profitieren darf. Manchmal hat man den Eindruck, dass so manche Vorstellung von Gerechtigkeit ziemlich ungerecht ist...

„Gut und gerne leben können“ – auch dieses Anliegen teilen wir. Nicht nur für uns. Kaum vorstellbar, dass man an einem Ort langfristig gut und gerne leben kann, wenn es an vielen anderen Orten nahezu unmöglich scheint, ein gutes Leben zu haben. Wie sehr unser gutes Leben davon abhängig ist, wie es anderswo auf der Welt aussieht und wie sehr wir mit unseren Ansprüchen, Entscheidungen und unserem Lebensstil dazu beitragen, wie das Leben von Menschen überall auf der Welt aussieht, dessen sind wir uns gerade durch unsere vielfältigen Erfahrungen und Arbeitsfelder in der Weltkirche, in der Einen Welt sehr bewusst.

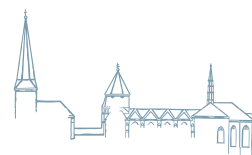
Wir haben die Wahl. Nicht nur durch unsere Stimmabgabe bei den Wahlen, sondern jeden Tag in unseren ganz konkreten Lebenssituationen, jeder und jede von uns. Wählen wir das richtige, um die Welt ein Stückchen gerechter zu machen und das Leben lebenswerter zu gestalten – nicht nur für uns. Arbeiten wir mit am Reich Gottes, da wo wir sind, mit den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, mit den Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen – das ist unser Auftrag.

+ Ludger Schepers, Weihbischof Dr. Sebastian Neugebauer Marie-Luise Langwald Dorothea Meilwes Eva Rausche Meinrad Rupieper

P.S.: Der Zeitpunkt des Redaktionsschlusses lag VOR der Bundestagswahl, das Ergebnis war dementsprechend noch nicht bekannt. Hoffen wir also, unabhängig davon wer künftig mit wem die Regierung bildet, dass unsere Politikerinnen und Politiker in den nächsten Wochen, Monaten, Jahren die richtigen Wahlen treffen – für echte Gerechtigkeit und eine Welt, in der nicht nur wir gut und gerne leben...

In dieser Ausgabe

Die Charta für menschenwürdige Arbeit	2	Schulpartnerschaft mit Misereor	7
Interview mit Sr. Walburga Küpper	3	Seminar für indische Ordensfrauen	8
Wir sammeln Plastikdeckel	4	Aktion „Handys recyceln — Gutes tun	8
Nikolausschule	5	Flohmarkt am Dom	9
Adveniat-Gast 2017	5	Regenwassernutzung in Chapala	10
missio-Gast	6	Seitenwechsel-Freiwilligen-Programm	11
Ökoprofit-Siegel für St. Ludger Duisburg	7	Vorstellung Dr. Sebastian Neugebauer	12



Bistum Essen ■

Die Charta für menschenwürdige Arbeit des Bündnisses für „Gute Arbeit“ **Macht. Gute Arbeit!**



„Diese Wirtschaft tötet“, schreibt Papst Franziskus so prägnant wie mahndend in seiner ersten Enzyklika, Evangelii Gaudium (EG 53). In seiner viel beachteten Umwelt- und Sozial-Enzyklika Laudato Sí führt er aus, dass Arbeit „Teil des Sinns des Lebens..., Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung“ (LS 128) ist und damit ein wichtiger Teil eines Lebens in Würde. Die immens hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen afrikanischen, arabischen und lateinamerikanischen Staaten, die steigende Anzahl prekärer Arbeitsverhältnisse bei uns in Deutschland und z.B. die Arbeitsumstände in der Textilindustrie in Südostasien machen uns mehr als deutlich, dass es an vielen Orten nicht nur an Arbeit fehlt, um vollends in Würde leben zu können, sondern dass auch die Arbeit selbst oft nicht in Einklang mit der universalen Würde eines jeden Menschen steht. Klar ist, dass es einschneidende Veränderungen geben muss, wenn wir für alle Menschen ein würdevolles Leben in Arbeit und zwar in menschenwürdiger Arbeit erreichen wollen. Vor diesem Hintergrund hat sich im Bistum Essen das christlich-gewerkschaftliche Bündnis für „Gute Arbeit“ gegründet. Neben der bischöflichen Aktion Adveniat e.V. sind die Diözesanverbände der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland (kfd) und der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) im Bistum Essen, die Duisburger Werkkiste und der Verein Deutscher Gewerbeaufsichtsbeamter e.V. Mit-

glied in diesem Bündnis. Ein erstes fassbares Ergebnis der Zusammenarbeit ist die „Charta für menschenwürdige Arbeit“. In dieser Charta wird zusammengefasst, was die Bündnispartner als Voraussetzungen ansehen, damit Arbeit als menschenwürdig gelten kann.

Die Punkte der Charta werden in regelmäßigen Workshops kritisch reflektiert. Auch die Abteilung Weltkirche und Mission unterstützt die Arbeit des Bündnisses und die Anliegen der Charta. So durfte der neue Abteilungsleiter Dr. Sebastian Neugebauer im letzten Fachworkshop am 14. August 2017

die Charta im Lichte seiner Arbeitserfahrungen in medizinischen Nothilfeprojekten in Afrika betrachten. Beim bloßen Diskutieren wird es im Bündnis aber nicht bleiben und so werden wir an dieser Stelle gerne von den Aktionen des Bündnis für ‚Gute Arbeit‘ berichten und auf kommende Veranstaltungen hinweisen.

Die Kernthesen der Charta für menschenwürdige Arbeit:

1. Menschenwürdige Arbeit muss das Ziel sein!
2. Menschenwürdige Arbeit braucht Verlässlichkeit!
3. Menschenwürdige Arbeit braucht starke Arbeitnehmervertretungen
4. Menschenwürdige Arbeit braucht Lohngerechtigkeit und gesellschaftliche Anerkennung
5. Menschenrecht auf menschenwürdige Arbeit
6. Menschenwürdige Arbeit bedeutet Sicherheit und Gesundheit für alle Beschäftigten
7. Kinderarbeit ist das Gegenteil von menschenwürdiger Arbeit

Detailliertere Informationen zur Charta finden Sie unter www.kab-essen.de/fileadmin/user_upload/kab-essen.de/Macht_Gute_Arbeit/Charta-Menschenrechte_.pdf sowie im Diözesan-Büro der KAB bei Michaela Perz (m.perz@kab-essen.de) oder bei Franziska Schupp (f.schupp@kab-essen.de).

**Text: Sebastian Neugebauer
Foto: Adveniat**

Interview mit Sr. Walburga Küpper **Mittler zwischen verschiedenen Welten**



Besuch in der zweiten Heimat: Im Frühjahr 2017 konnte Sr. Walburga noch einmal nach Äthiopien reisen.

1. Was haben Sie gedacht und gefühlt, als Sie zum ersten Mal afrikanischen Boden betreten haben?

Das war 1972. Nur eine Woche nachdem ich die Ewigen Gebäude abgelegt hatte, reiste ich mit einer Mitschwester über Entebbe (Uganda) und Nairobi (Kenia) zu meinem Einsatzland, Äthiopien. Als wir in Nairobi Station machten, meinte meine Mitschwester: „Was ist das heiß!“ Mir aber entfuhr es: „Nein, das hier muss eine Waschküche sein!“

In Äthiopien wurden wir zunächst im Bischofshaus mitten in Addis Abeba untergebracht. Es war sehr sonnig. War es auch fremd? Ja, schon, aber wir waren voller positiver Erwartungen. Als wir dann rund 170 Kilometer von Addis Abeba entfernt zu unserem Krankenhaus in Attat kamen, haben wir ein ganz anderes Äthiopien entdeckt. Ich habe bis heute noch einen Geruch in der Nase, den Duft von gesäuerten Früchten der falschen Bananenstaude. Den kann ich heute noch abrufen – nicht sehr angenehm, aber man gewöhnt sich daran.

2. Nennen Sie bitte Stichwörter, die Ihre deutsche Heimat und das Land Ihres Einsatzes als Missionarin treffend beschreiben.

Für Deutschland: sehr gegensätzlich! Ich erlebe Menschen, die zutiefst aus dem Glauben leben, und Menschen, die überhaupt keine Beziehung zum Glauben haben. Und dann fällt mir noch auf: In Deutschland kann man nicht genug bekommen. Wenn etwas nicht so läuft wie gewünscht, wird schnell geklagt. Andere sollen es dann richten: der Staat, die Kirche, eben die anderen, nur nicht man selbst.

Und für Äthiopien: In der Zeit der kommunistischen Herrschaft herrschten viel Angst und Misstrauen. Aber man baut dort auch sehr schnell Nähe auf und freundet sich an. Man kann sich zu Hause fühlen!

3. Was hat Ihnen den Impuls gegeben, in die Welt hinauszugehen; was hat Ihnen geholfen, auf diesem Weg konsequent weiter zu gehen?

Als ich die Missionsärztlichen Schwestern kennenlernte und erlebte, wie sie von der Arbeit in Indien oder Afrika erzählten, wusste ich sofort: da will ich hin. Voraussetzung und Basis, um in die Mission zu gehen, war zweifellos die Jugendarbeit – und natürlich der Apostel Paulus. Der war ja immer „draußen“, immer unterwegs, und hat seinen Glauben mitgeteilt, verkündet, gepredigt. Wobei ich sagen muss: die Äthiopier sind so religiös – ich hatte nicht das Gefühl, ihnen etwas bringen oder predigen zu können – die haben mich „be-predigt“, die Mitarbeiter, die Patienten, die ja zum größten Teil Muslime waren. Wenn man in die Mission geht, glaubt man anfangs, man habe so viel zu geben. Doch mit der Zeit stellt man fest: man bestärkt sich gegenseitig, es ist ein Austausch. Als ich dann das zweite Mal nach Äthiopien ging, war es weniger mit einer missionarischen Haltung, sondern sehr bewusst aus Solidarität, weil Afrika immer hintenanstand und –steht.

4. „Missionare sind Mittler zwischen verschiedenen Welten“ – würden Sie dieser Aussage zustimmen?

Auf jeden Fall! Das unterschreibe ich zu hundert Prozent. Man verbindet Menschen, indem man präsent ist. Ich finde es im Übrigen angemessen, auch die Katechisten, also die Laien, die in der Pastoral mitarbeiten, als Missionare zu bezeichnen. Sie sind es!

5. Wenn Sie Königin von Deutschland wären und hätten einen Wunsch frei – welcher wäre das? Wenn Sie Königin von Äthiopien wären und hätten einen Wunsch frei – welcher wäre das?

Für Deutschland wünsche ich, dass man im Umgang mit den Flüchtlingen, die zu uns gekommen sind und kommen, zueinander findet und zusammenwächst als eine Gesellschaft. Und für Äthiopien wünsche ich mir, dass sich alle Menschen in diesem Land so wohl fühlen könnten, dass sie nirgends anders hin wollen...

6. Was war die wichtigste Erfahrung / Erkenntnis Ihrer Zeit in der Mission?

Die Jahre in Äthiopien waren eine sehr reiche Zeit. Ich meine damit die Erfahrung von Verbundenheit. Nicht nur für die anderen da zu sein, sondern mit ihnen zu sein, Zusammengehörigkeit zu erleben. Ich habe Äthiopien, wo ja so viele Muslime wohnen, als ein zutiefst christliches Land wahrgenommen, weil diese Begegnungen möglich waren, diese Verbundenheit.

Dies ist die wichtigste Erfahrung, die ich mit nach Deutschland bringe: dass Verbundenheit aus dem Glauben möglich und tragfähig ist.

7. Was macht Ihnen Angst? Was gibt Ihnen Hoffnung?

Ich habe keine Angst! Ich habe einfach Vertrauen. Manche Nöte übersteigen alles, was man sich vorstellen kann und es gibt auch Gründe zur Angst. Aber das Leben ist ohnehin nicht ewig. Das Leben ist aber, so lange es ist, immer ein Angebot, Fülle zu erleben – wenn ich meinen Teil dazu tue.

Hoffnung gibt mir, dass ich immer wieder Menschen getroffen habe und treffe, die sich einsetzen für Gerechtigkeit – und dass eigentlich auch alle Gerechtigkeit wollen. Was mich ebenfalls sehr hoffnungsvoll macht, ist der große Einsatz von Laien, Ehrenamtlichen, Freiwilligen in der Kirche und darüber hinaus.

Alles in allem betrachtet, war mein Leben schon sehr abwechslungsreich! Ich habe allen Grund, dankbar zu sein.

Interview: Dorothea Meilwes

Lebenslauf Sr. Walburga

1943	geboren in Memmingen / Allgäu, wo die Familie evakuiert war, als eines von 5 Kindern	1975	Hebammenausbildung in England
1950 – 1961	Rückkehr nach Essen, Schulzeit	1981 – 1992	Ausbildung von Krankenschwestern an der staatlichen Krankenpflegeschule in Addis Abeba
1961 – 1963	Ausbildung als Stenotypistin bei Krupp und angestellt bis zum Eintritt, aktiv in der kirchlichen Jugendarbeit	1993 – 1994	Studium der Pastoral an der Loyola Universität in Chicago
1963-1964	Freiwilliges Soziales Jahr im Elisabeth Krankenhaus Niederwengern-Hattingen und Kontakt zu den Missionsärztlichen Schwestern	1994 – 1996	Interne Aufgaben und Öffentlichkeitsarbeit in Essen
1964	Eintritt ins Essener „Missionshaus“	1997 – 1998	Projektleiterin Dire Gesundheits-Station und Dorfarbeit
1967	Erste Gelübde	1998 – 2004	Sector Koordinatorin für Afrika
1968 – 1971	Ausbildung an der Krankenpflegeschule in Gladbeck	2005 – 2010	Pastoralassistentin in der Diözese Addis Abeba, Distriktkoordinatorin für Äthiopien
1972	Erste Ausreise nach Äthiopien	2010 – 2016	London, Büroassistentin im Generalat („Executive Secretary“)
1972 – 1980	Allgemeine Krankenpflege und Dorfarbeit in ATTAT	April 2016	Rückkehr nach Deutschland in die Niederlassung in Essen-Rüttenscheid

Wir sammeln Plastikdeckel

Aktion zur Finanzierung von Polio-Schutzimpfungen

Die Kunststoffverschlüsse von Flaschen und Getränkekartons bestehen meist aus Polyethylen oder Polypropylen. Beides sind Rohstoffe, die von Recyclingunternehmen aufgekauft werden. Der Verein Deckel drauf e.V. aus Bocholt sammelt in Zusammenarbeit mit Rotary Bocholt diese Deckel und finanziert aus dem Verkauf Polio-Schutzimpfungen im Rahmen der „End Polio Now“-Kampagne (www.endpolio.org/de). Aus 500 Deckeln wird so eine Impfdosis gegen Kinderlähmung. Wir möchten diese Arbeit dadurch unterstützen, dass wir dazu aufrufen, die Deckel von Getränkeflaschen und -kartons zu sammeln und in der Abteilung Weltkirche und Mission abzugeben. Wir leiten die gesammelten Deckel dann weiter, damit sie zum Kampf gegen eine schwere, aber leicht zu verhindernde Krankheit beitragen.

Um unnötige Fahrten mit dem Auto zu verhindern, möchten wir Sie bitten, die Abgabe von Plastikdeckeln mit uns zu koordinieren: **Abteilung Weltkirche und Mission, Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-2204-259, Email sebastian.neugebauer@bistum-essen.de**



Nikolausschule Woran der „echte“ Nikolaus zu erkennen ist

Mit dem Nikolaus ist es so eine Sache: jeder kennt ihn und jeder mag ihn – doch die Abgrenzung zum rotgewandeten Weihnachtsmann ist gar nicht so einfach. Um die reichen Schätze der Nikolauserzählungen zu heben und die ursprüngliche Strahlkraft des Heiligen erfahrbar zu machen, bietet die Bischöfliche Aktion Adveniat zusammen mit dem BDKJ-Diözesanverband Essen zwei sogenannten Nikolausschulen an (14. Oktober 2017, 28. Oktober 2017).

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen dabei die wichtigsten Legenden und Geschichten über den heiligen Nikolaus kennen. Sie erhalten Antworten auf Fragen wie beispielsweise: Warum steht der Bischof, der im 4. Jahrhundert in der Hafenstadt Myra lebte, für das Schenken? Was hat der heilige Nikolaus mit Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde zu tun? Spielt der heilige Nikolaus eine Rolle in Lateinamerika? Wenn ja, welche? Was muss ein Nikolausdarsteller mitbringen? Wie kleidet er sich richtig ein?

Die Nikolausschule vermittelt kreative Ideen, gibt Tipps zur Vorbereitung und Gestaltung, zur Zeit- und Raumplanung. Das persönliche Nikolaus-Zertifikat zeichnet die Absolventen als Nikolaus-Experten aus, die wissen, wie ein Nikolaustag für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einem unvergesslichen Erlebnis wird. Teilnehmende leisten einen Kostenbeitrag von 10 Euro.



Termine Nikolausschule

14. Oktober, 10.00 bis 17.00 Uhr in den Geschäftsräumen von Adveniat (Gildehofstr. 2)

28. Oktober, 10.00 bis 17.00 Uhr im Josephshaus (Goldstr. 18, in Duisburg)

Die Anmeldung ist möglich über:
kontakt@nikolausaktion.org oder: 0221-921335 - 37

Foto: Adveniat

Adveniat-Gast 2017: Padre Arturo Estrada aus Mexiko Brückenbauer zwischen Weltmarkt und Bauern



Auch in diesem Jahr dürfen wir wieder einen Adveniat-Gast in unserer Diözese begrüßen. Padre Arturo Estrada aus Mexiko leitet die Jesuitenmission in Bachajón und damit unter anderem die Kooperative Capeltic („Unser Kaffee“), die es indigenen Bauern ermöglicht,

ihre Kaffee-Ernte selbst zu verarbeiten und bis nach Japan zu exportieren. Neben der Kaffeeproduktion fördern die Jesuiten auch die ökologische Produktion von Seife und Honig und geben den indigenen Bauern damit die Chance, ihre Zukunft selbst mitzubestimmen. Diese Arbeit ist Teil der Antwort auf Padre Estradas Frage, wie wir es schaffen, „dass in der

Arbeitswelt der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht das Kapital“. Damit trifft er den Nerv der diesjährigen Adveniat-Weihnachtsaktion, die in Kooperation mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) unter dem Leitspruch „Faire Arbeit. Würde. Helfen.“ steht.

P. Arturo Estrada ist vom 25.-28. November 2017 zu Gast im Ruhrbistum. Gerne können Sie Padre Estrada in Ihre Gemeinde, Schule, Gruppe oder Ihren Verband einladen, um mehr von der Lebenswirklichkeit der Menschen im Süden Mexikos zu erfahren.

Kontaktieren Sie hierzu bitte die Abteilung Weltkirche und Mission, Dr. Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-2204-259 oder Email: info.weltkirche@bistum-essen.de

**Text: Sebastian Neugebauer,
Fotos: Adveniat / Jürgen Escher**

missio-Gast Sr. Monique Soubeiga Auf andere zugehen und bei sich aufnehmen

„Mission ist die Verkündigung der Botschaft Jesu Christi, ein Lebenszeugnis, auf andere zuzugehen und sie bei sich aufzunehmen.“

Das ist der Leitsatz von Sr. Monique Soubeiga unserem diesjährigen missio Gast. Die 52-Jährige gehört zur Kongregation der Schwestern „Notre Dame des Apôtres“. Nach Stationen in Togo, der Elfenbeinküste und dem Tschad arbeitet Schwester Monique Soubeiga seit 2014 wieder in Burkina Faso und setzt sich hier besonders für bedürftige Frauen und Kinder ein.

Die Menschen in Burkina Faso haben ihrem Land den Namen „Land der aufrechten Menschen“ gegeben. Sie sind stolz auf ihre friedliche Revolution und ihre politische Tradition, auf das gute Miteinander von Christen (23 Prozent, in der Mehrheit Katholiken) und Muslimen (60 Prozent), auf die ethnische Vielfalt. Doch Burkina Faso ist auch eines der ärmsten Länder der Welt. Ein Großteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Klimaveränderungen und Dürreperioden treffen besonders die in der Sahelzone liegenden Landesteile hart. Bleibt der Regen aus, müssen die Menschen hungern. Mangels alternativer Einkommensquellen versuchen viele ihr Glück bei der Goldsuche.

Vor allem für Mädchen und Frauen ist der Alltag in Burkina Faso hart. Sie stehen im Mittelpunkt des diesjährigen Sonntags der Weltmission. Jahr für Jahr werden tausende Mädchen zwangsverheiratet, manche schon im Alter von elf oder

zwölf Jahren. Traditionen wie Hexenverfolgung oder Genitalverstümmelung sind trotz gesetzlichen Verbots weitverbreitet. Schwester Monique lebt in der Pfarrei Diabo mit ca. 22.000 Gläubigen. Allein 1000 Kinder werden von den Schwestern in der Katechese unterrichtet. Ein besonderes Anliegen für Schwester Monique sind die jungen Mädchen und Kinder der umliegenden Dörfer. Viele Frauen sterben bei der Geburt und hinterlassen ihre Kinder als Waisen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass viele Mädchen sehr jung schwanger werden. Manchmal sogar erst vierzehn oder fünfzehn Jahre alt. Auch Zwangsehen sind, trotz zahlreicher Bemühungen sie zu unterbinden, in den letzten Jahren in Burkina Faso immer noch ein großes Thema.

Die Schwesterngemeinschaft unterhält ein Gesundheitszentrum, ein Zentrum für Straßenkinder, ein Ernährungs- und Rehabilitationszentrum, ein Wohnheim für junge Mädchen und einen Kindergarten. „Die schönste Erfahrung für mich ist es, den Kindern des Dorfes einen Ort zu geben, an dem sie sich entfalten können. Es ist großartig, die Freude der Kinder und ihrer Eltern zu sehen“, berichtet Schwester Monique.

Schwester Monique liegt jedoch nicht nur die körperliche Gesundheit ihrer Schützlinge, sondern auch ihr seelisches Heil am Herzen. Sie möchte ein Zeugnis der Liebe Gottes sein und den Menschen in Diabo dienen.

Text: Meinrad Rupieper



Wie Schwester Monique auf die Menschen in Burkina Faso zugeht können Sie persönlich erfahren, sie ist in der Zeit vom 16.10. – 23.10.2017 zu Gast in unserer Diözese Essen.

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde oder Schule Interesse an einem Besuch von haben oder weitere Informationen erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an Meinrad Rupieper, missio Diözesanreferent.
E-Mail: meinrad.rupieper@bistum-essen.de,
Tel.: 0201-2204-372.

Um besser planen zu können erbitten wir Ihre Besuchs-Anfrage bis zum 06. Oktober.

Ökoprofit-Siegel für St. Ludger in Duisburg Bewahrung der Schöpfung im Pfarrei-Alltag



Kaum jemand würde dem Aufruf widersprechen, den Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato Sí formuliert: Sorge zu tragen für unser gemeinsames Haus, die Erde, und „unsere Zeit so [zu] gestalten, dass man sich an sie erinnern wird ... als eine Zeit, in der nachhaltige

Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde“ (LS 207). Was aber kann dieser deutliche Handlungsauftrag hin zu einem nachhaltigen und umweltverträglichen Lebensstil ganz konkret bedeuten? Was können Kirchengemeinden tun?

Eine mögliche Antwort auf diese Fragen gibt die Gemeinde St. Ludger in Duisburg-Neudorf. Ende Juni dieses Jahres wurde die Gemeinde für ihre Bemühungen um einen energieeffizienten Umgang mit ihren Ressourcen mit dem Umweltzertifikat Ökoprofit Duisburg 2017 ausgezeichnet. Die Zertifizierung nach Ökoprofit umfasst einen Zeitraum von einem Jahr, in dem die Teilnehmer in thematischen Workshops und durch Beratung vor Ort lernen, an welchen Stellen Defizite und Einsparmöglichkeiten bestehen. „Oftmals wird die Heizung einer Kirche nicht optimal genutzt“ weiß Dr. Markus Borzyski, Pastoralreferent der Pfarrei Liebfrauen, zu der die Gemeinde St. Ludger gehört. So war es auch in Duisburg der Fall, wo

ein ehrenamtliches Team um den Pastoralreferenten im Laufe der Zertifizierung die Installation einer neuen Heizungssteuerung initiiert hat. Die Investitionskosten werden sich im Laufe weniger Jahre amortisieren- Umweltverträglichkeit bedeutet nämlich meist Verringerung der laufenden Kosten. Zu den Maßnahmen, die in St. Ludger getroffen wurden zählt auch der Einbau von LED-Beleuchtung in Pfarrhaus und Kirche, die Optimierung der Telefonanschlüsse und nicht zuletzt die Bewusstseinsbildung bei den Nutzern der Gebäude, um einen bedarfsgerechten Umgang mit den vorhandenen Ressourcen zu ermöglichen.

Wir sagen der Gemeinde St. Ludger herzlichen Glückwunsch zur Zertifizierung und ermutigen die Pfarreien und Gemeinden des Bistums, sich ebenfalls im Geiste von Laudato Sí ganz konkret für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Die Möglichkeiten sind vielfältig! Gerne helfen wir Ihnen, die für Sie richtigen Prozesse und Ansprechpartner zu finden.

Melden Sie sich in der Abteilung Weltkirche und Mission, Dr. Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-2204-259, Email sebastian.neugebauer@bistum-essen.de

Text: Sebastian Neugebauer

Erich Kästner Gesamtschule begründet Schulpartnerschaft mit Misereor Im Blick haben und helfen

Der 12. Juli 2017 war ein besonderer Tag für die Erich Kästner-Gesamtschule in Bochum: Die Schule ist eine offizielle Schulpartnerschaft mit dem Hilfswerk MISEREOR eingegangen. Franz Gulde von Misereor war extra aus Aachen gekommen, um die Urkunde über die Schulpartnerschaft zwischen der Schule und dem Hilfswerk zu überreichen. Mit dabei war die Klasse 5/3. Franz Gulde und Schulleiter Dr. Ludger Jonischeit betonten, wie wichtig es sei, Menschen nicht nur in Bochum, sondern auch in fernen und fremden Ländern im Blick zu behalten. Dazu gehöre nicht nur zu wissen, was sie tun und wie es ihnen geht, sondern auch zu helfen. Zusammen mit dem Hilfswerk will die Schulgemeinschaft das Schicksal und die Lebenssituationen von Menschen kennenlernen und verstehen. Außerdem will sie helfen: Mit einem Info-Stand, mit dem jährlichen Soli-Lauf (der ebenfalls am 12. Juli stattfand – trotz strömenden Regens!) oder auch im Unterricht, in dem verschiedene Aspekte eines Problems beleuchtet werden wollen. Franz Gulde gab der Schulgemeinschaft zum Abschied ein Zitat von Erich Kästner mit auf den Weg:

Die Welt ist rund. Denn dazu ist sie da. // Ein Vorn und Hinten gibt es nicht. // Und wer die Welt von hinten sah, der sah ihr ins Gesicht!

Dazu betonte Religionslehrer Tobias Klinke: „Wir wollen der Welt ins Gesicht sehen. Den Weg der Verbesserung unserer Welt zu einer lebenswerten, friedvollen und gerechten Welt wollen wir gerne gehen!“

Text: Tobias Klinke / Dorothea Meilwes



Religionslehrer Tobias Klinke nahm die Partnerschaftsurkunde von Franz Gulde (Misereor) entgegen.

Seminar für indische Ordensfrauen, die in Deutschland leben

Beheimatet in der einen Welt

„Ich wollte nicht zu diesem Seminar kommen, weil ich nicht so gut deutsch spreche. Jetzt bin ich froh, dass ich gekommen bin.“ Wenn eine solche Äußerung bereits am ersten Abend eines dreitägigen Seminars gemacht wird, können die Verantwortlichen mehr als zufrieden sein.

Zum vierten Mal hatten die Ordensreferate der Bistümer Aachen und Essen zu einem dreiteiligen Seminar für Ordensfrauen aus Indien eingeladen. Die Schwestern arbeiten in Krankenhäusern und Altenheimen, sind fachlich gut ausgebildet und zwischen 26 und einem Jahr in Deutschland. Zehn Schwestern aus vier verschiedenen Gemeinschaften waren bereits am ersten Abend eine fröhliche Gemeinschaft. Ihre Neugier und ihre Bereitschaft, sich auf das Seminar einzulassen und sich in einer für viele noch neuen Sprache über persönliche Erfahrungen auszutauschen, beeindruckte Sr. Birgitt Maria Adelfang und Marie-Luise Langwald, die Ordensreferentinnen der beiden Bistümer, zutiefst.

Alle Schwestern waren von Beginn an bereit zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebens- und Glaubensweg. Das persönliche Nachdenken und die Gespräche mit anderen führten die Schwestern zu ihren Wurzeln, vor allem zu denen in der eigenen Familie. Fast alle Schwestern erinnerten sich dankbar an ihre persönliche Familie und daran, wie in ihr der Glaube an Gott grundgelegt wurde. Ebenso zeigten sie sich dankbar

für die Weiterentwicklung und Vertiefung des eigenen Glaubens, den sie in ihren Gemeinschaften erfahren durften. Dass ihr Weg sie nach Deutschland führen würde, war für alle eine Herausforderung: „Ich wollte nicht nach Deutschland.“ Und eine andere: „Ich wusste nicht, dass ich hier eine andere Sprache lernen muss.“ Sie hat es geschafft.

Auch Weihbischof Ludger Schepers, Bischofsvikar für die Orden im Bistum Essen, zeigte sich beeindruckt von der Offenheit und Lebendigkeit der Schwestern. Auch davon, dass sie neben ihrem beruflichen Engagement auf vielfache Weise den Bewohnerinnen und Bewohnern der Einrichtungen Hilfestellung leisten und ehrenamtlich tätig sind.

Für alle Schwestern war es eine Herausforderung, das Seminar in ihrem anstrengenden beruflichen Alltag unterzubringen. Dank der Unterstützung der Vorgesetzten ist es ihnen gelungen. Dankbar genossen sie nun das Haus, die Zimmer und die liebevoll zubereiteten Mahlzeiten. Auch die geistlichen Impulse. „Ich bin mutiger geworden.“ Die Rückmeldung bestätigt die Planung der Kursleitung. Dass neben Gesprächen, Essen und Beten auch Zeit und Gelegenheit zum Lachen war, versteht sich eigentlich von selbst. Wünsche für das 2. Seminarwochenende? „Genauso angenehm wie dieses.“

Text: Marie-Luise Langwald

Aktion „Handys recyceln — Gutes tun

Das war die Woche der Gold-Handys

Das katholische Hilfswerk missio rief mit zahlreichen Kooperationspartnern zur Teilnahme an der Handy-Recycling-Woche zwischen dem 1. und 7. September auf. Daher haben wir auch im Generalvikariat eine Sammlung durchgeführt. Insgesamt sind 128 Handys gesammelt worden und es soll noch weiter gesammelt werden. Man geht davon aus, dass rund 100 Millionen ausgemusterten Smartphones in den Schubladen der deutschen Haushalte liegen. Diese Handys sind im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert. Rund 2,4 Tonnen Gold befinden sich — so schätzen Experten — in diesen Mobiltelefonen, die ungenutzt in den Schubladen verstauben.

Jedes Handy hilft zweifach

Mit der Aktion „Handys recyceln — Gutes tun“ kann doppelt geholfen werden. „Erstens werden die in den Althandys enthaltenen wertvollen Rohstoffe in Europa aufbereitet und wiederverwer-

tet“, so missio-Präsident Dr. Klaus Krämer. „Zweitens erhält missio von der Verwertungsfirma Mobile-Box für jedes recycelte Handy einen Teil des Erlöses für Hilfsprojekte im Kongo.“ In der Demokratischen Republik Kongo sind zur Zeit rund drei Millionen Menschen auf der Flucht vor bewaffneten Konflikten in verschiedenen Regionen des Landes. Vor allem im Osten des Landes geht es dabei um den Zugang zu den natürlichen Vorkommen an Coltan, Gold und anderen wertvollen Rohstoffen. Die missio-Partner wie Justice and Peace Bukavu unterstützen die betroffenen Familien psychologisch, medizinisch, juristisch und wirtschaftlich.

Für uns im Bistum Essen geht die Sammlung und Hilfe weiter. Die neue Sammelstelle ist das Medienforum, Zwölfing 14, 45127 Essen. Zu den bekannten Öffnungszeiten können hier die Handys abgegeben werden.

Text: Meinrad Rupieper / missio Aachen



Flohmarkt am Dom

Wir bewegen! Gemeinsam nachhaltig Zukunft sichern.



Unter diesem Motto fand am Samstag, 16. September, der 22. Flohmarkt am Dom statt. Pünktlich zum Flohmarkt-Samstag hatte das Wetter ein Einsehen und unterstützte uns nach zuvor sehr nassen Tagen mit Sonnenschein. So konnten wir uns über guten Zulauf, viele Interessenten und noch mehr gute Laune auf der Kettwiger Straße in der Essener Innenstadt freuen. Für besonders fröhliche Momente sorgten die Kinder der katholischen KiTa St. Barbara in Essen-Byfang mit einer Tanzvorstellung. Jugendliche aus der Wohngruppe für unbegleitete Flüchtlinge bewegten die Passanten mit Liedern aus ihren Heimatländern. Die „heimlichen Stars“ im Rahmenprogramm waren auch in diesem Jahr wieder die Flotten Socken, die mit ihren Tänzen viele Zuschauerinnen und Zuschauer begeisterten und mit ihrer guten Laune einige Menschen zum Mittanzen anregten.

Für Bewegung sorgte auch ein Spendenlauf auf dem Laufband, auf dem während des Flohmarkts mehr als 28 km absolviert wurden. Die Sparkasse Essen unterstützt die Flohmarkt-Projekte mit einer Spende von einem Euro für jede gelaufene 100m.

Mehr als 20 Gruppen und Initiativen aus dem Bistum beteiligten sich mit Ständen und verkauften Bücher, Trödel, selbstproduzierten Honig oder fair gehandelte Produkte und vieles mehr. Die kfd und die Boje sorgten mit frisch gebackenen Waffeln, Kuchen und Kaffee für das leibliche Wohl der Flohmarkt-Besucher.



Wie in jedem Jahr behalten die Flohmarkt-Verkäufer 50% ihres Gewinns für den eigenen guten Zweck. Die andere Hälfte, eine Summe von mehr als 2500 € (die genaue Summe stand bei Redaktionsschluss leider noch nicht fest) sowie das erlaubene Spendengeld, kommt auch in diesem Jahr Projekten von der Boje, missio und Adveniat zu Gute. Von Adveniat wird dadurch „Yolia“, eine mobile Schule in Mexiko-Stadt unterstützt. Für missio fließt das Geld in ein Projekt der kongolesischen Erzdiözese Bukavu zur Unterstützung von Trauma-Projekten für Frauen, die unter den Verbrechen im Kongo leiden. Die Boje fördert mit ihrem Anteil wie schon im letzten Jahr die Arbeit der internationalen Wohngruppe für unbegleitete Flüchtlinge in Essen.

Im Rahmen der Handy-Sammelaktion von missio wurden außerdem am Stand der Abteilung Weltkirche 164 alte Handys gesammelt, die nun recycelt werden können.

Auch wenn der Flohmarkt am Dom nicht, wie von einem begeisterten Flohmarkt-Besucher angeregt, künftig alle drei Monate, sondern erst wieder im nächsten Sommer stattfinden wird, freuen wir uns nach diesem gelungenen Tag schon jetzt auf die Fortsetzung beim 23. Flohmarkt am Dom und danken allen Beteiligten und unseren Sponsoren, der Bank im Bistum Essen, der PAX Bank, der Geno Bank Essen, sowie Bäcker Peters herzlich für ihr Engagement!

Der Termin für den Flohmarkt am Dom 2018 steht noch nicht fest. Wir werden Sie rechtzeitig über den Rundbrief und unsere Info-Post informieren. Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich gerne an Meinrad Rupieper, meinrad.rupieper@bistum-essen.de, 0201-2204 372.

links: Auch Weihbischof Schepers machte Meter auf dem Spenden-Laufband.
rechts: 164 alte Handys wurden zum recyceln abgegeben.

Projekt Regenwassernutzung in Chapala, Panama

Statt im Regen stehen mit Regen duschen

Christopher Fritsche hat als Seitenwechsel-Freiwilliger des Bistums Essen einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst an der Escuela Vocacional de Chapala in Arraijan, Panama geleistet. Von August 2016 bis August 2017 hat er die Jugendlichen an der Schule begleitet und unterstützt. Die Schüler hatten vor ihrer Zeit an der Escuela zum Großteil Probleme mit Alkohol, Gewalt und Drogen und sind nun dort um einen Beruf (z.B. Schweißer, Maurer, Elektriker oder Bäcker) zu erlernen und, so wird es zumindest gesagt, die letzte Möglichkeit wahrzunehmen ein geregeltes Leben zu führen. In dem folgenden Bericht beschreibt er, wie er die Problematik der Wasserversorgung erlebt hat und wie es gelingen konnte, auch dank Mitteln aus dem Missionsfond des Bistums Essen, die Situation zu verbessern:

Zu Beginn meiner Zeit in Panama fiel mir des Öfteren auf, dass es nur unregelmäßig Wasser gab. Zu Beginn dachte ich, es wäre keine ungewöhnliche Situation in einem lateinamerikanischen Land, was auch stimmen mag, doch wurde die Frequenz der Wasserverfügbarkeit immer geringer. Als ich mich wegen dieser Problematik umhörte, bekam ich unter anderem mit, dass im April 2016 die Schüler für eine Woche freigestellt wurden, da die Schule einfach kein Wasser mehr hatte. Diese Situation stieß bei mir auf große Verwunderung, da ich es gewohnt bin immer Wasser zu haben, wenn ich es brauche.

Kein Wasser zu haben heißt nicht nur sich nicht duschen zu können, es bedeutet auch keine Wäsche zu waschen und die Toilette nicht benutzen zu können. Besonders merkwürdig empfand ich die Situation trotz der vorhandenen starken Regenfälle zwischen April und Dezember. Dieser Regen ist meines Empfindens nach viel stärker und länger andauernd als in Deutschland und vor allem regnet es fast täglich. Mein Plan, das Problem zu schmälern, entstand an einem sehr verregneten Tag, an dem es wieder einmal kein Wasser gab und ich sah, wie sich viele Jungen im Regen geduscht haben. Dort war für mich klar, dass ich versuchen möchte, etwas an der gegebenen Situation zu verändern.

Auf den Flachdächern eines langen Gebäudes auf dem Schulgelände wurden Regenrinnen in der Schweißerei der Schule zurecht geformt und zwischen die vorhandenen Elemente im Dach geschweißt. Dort wird das Wasser aufgefangen und in Richtung Erdtank abgeleitet. Eine Firma mit speziellen Maschinen wurde von außerhalb eingestellt, um den auf dem Schulgelände schon vorhandenen Erdtank von innen und außen mit einem Epoxidharz zu beschichten. Diese Beschichtung soll Wasserverluste vermeiden. Außerdem wird die Bildung von Keimen oder anderer Schadstoffen damit unterbunden. Der Tank wurde insgesamt dreimal beschichtet. Auf Empfehlung haben wir uns dafür entschieden, eine ca. 10 cm hohe Betonsohle einzubringen, um Unebenheiten in der Grundfläche auszugleichen und alles auf eine Ebene zu bringen. Von dem Tor der Schule bis zum Wassertank wurden Wasserrohre unter der Erde verlegt, damit zusätzlich zum Regenwasser auch Wasser aus Leitungen, die an der naheliegenden Straße verlaufen, bezogen werden kann. Diese Vorrichtung soll gewährleisten, dass auch in regenarmen Monaten der Tank verwendet und gespült wird. Zudem wurden Leitungen vom Tank aus bis zu den Wohnhäusern der Schüler ebenfalls verlegt. Alle genannten Arbeiten wurden von den Schülern verrichtet. Von dem Leiter der Elektrizitätswerkstatt wurden abschließend alle technischen Geräte angeschlossen und installiert.

Abschließend möchte ich mich bei allen beteiligten Personen ganz herzlich bedanken! Das Projekt, das hier in Chapala umgesetzt werden konnte, ist ein wichtiger und nachhaltiger Baustein für die Zukunft dieser Einrichtung. Die Schule hat in Panama einen enormen Bekanntheitsgrad und eine sehr gute Reputation, aber allen voran ist die Mission aller hier arbeitenden Personen das Wichtigste. Der Leitspruch der Schule „Un joven que se reeduca es una generacion que se salva“ (Ein Jugendlicher, der sich neu bildet, ist eine Generation, die sich rettet) verkörpert diese Mission sehr gut und spiegelt diese einzigartige Bedeutung der Einrichtung für Jugendliche aus sozialkritischen Verhältnissen in Panama wider. Ich bin sehr stolz darauf, dass das Bistum Essen einen Teil zur Weiterentwicklung der Escuela Vocacional de Chapala leisten konnte.



**Text: Christopher Fritsche,
Eva Rausche**

Bild: Christopher Fritsche

Seitenwechsel-Freiwilligen-Programm **Wechsel beim Seitenwechsel**

Im August haben die neun Seitenwechsel-Freiwilligen 2016/17 ihre Einsätze beendet und sind nach Deutschland zurückgekehrt. Wir danken Annamarie Bramsiepe und Nora Lilienbecker (Tansania), Hanna Büchte und Felicitas Bombeck (Ecuador), Larissa Camillus (Bolivien), Victoria Ahrens und Lena Richter (Peru), Christopher Fritsche (Panama) und Vinzenz Boddenberg (Nicaragua) für ihren Einsatz und wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen für den nächsten Lebensabschnitt. Gleichzeitig freuen wir uns, gemeinsam mit Ihnen weiter im großen Feld des weltkirchlichen Engagements, nicht nur in der Vorbereitung künftiger Freiwilliger, zu arbeiten.

Neun neue Seitenwechsel-Freiwillige haben ihren Dienst begonnen: Amelie Quincke und Melina Zickler in Tansania, Thomas Zachos in Bolivien, David Dietz in Nicaragua und Theresa Bader, Laura Discher, Lennart Löwenau, Clara Nithack (Escuela Fe y Alegría) und Tristan Steckelbach (Männergefängnis) in Peru.

Sie berichten unter <http://blog.bistum-essen.de/seitenwechsel/>
und posten Bilder auf Instagram: www.instagram.com/mein_seitenwechsel/



Weihbischof Ludger Schepers entsandte die Freiwilligen in einem Gottesdienst in der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen offiziell in ihren Dienst.



Die Freiwilligen 2017/18: Theresa Bader, Thomas Zachos, Clara Nithack, Tristan Steckelbach, Lennart Löwenau, Melina Zickler, David Dietz, Amelie Quincke, Laura Discher (von links)

Seitenwechsel 2018/2019

Die Bewerbungsfrist für einen Seitenwechsel-Freiwilligendienst 2018/2019 hat begonnen!

Bewerben können sich alle im Alter zwischen 18 und 28 (bei Ausreise), die ab Sommer 2018 für ein Jahr in unseren Projekten in Bolivien, Nicaragua, Panama, Peru oder Tansania leben und mitarbeiten möchten. Erfahrungen beispielsweise in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind von Vorteil, ebenso gute Kenntnisse in der spanischen (für Lateinamerika) bzw. englischen (für Tansania) Sprache.

Bewerberinnen und Bewerber senden bis zum 15. Oktober 2017 ihre Bewerbungsunterlagen, bestehend aus einem Motivationsschreiben und einem tabellarischen Lebenslauf mit Foto, per Email an eva.rausche@bistum-essen.de oder per Post an die Abteilung Weltkirche und Mission, z.Hd. Eva Rausche, Zwölfling 16, 45127 Essen.

Weitere Informationen zum Seitenwechsel-Freiwilligendienst finden Sie unter:

www.seitenwechsel.bistum-essen.de

Rückfragen beantwortet Eva Rausche (eva.rausche@bistum-essen.de, 0201-2204 409)

Vorstellung Dr. Sebastian Neugebauer als neuer Leiter der Abteilung **Auf Augenhöhe voneinander lernen**

„Deus é fiel – Gott ist treu“. Das kann man in Brasilien hören, wenn man etwas Neues beginnt. Auf geht's! Gott ist treu, ist bei uns und mit Seiner Hilfe wird es sicher gut werden.

Daran denke ich, wenn ich mich Ihnen an dieser Stelle als neuer Leiter der Abteilung Weltkirche und Mission vorstellen darf. Mein Name ist Sebastian Neugebauer, ich bin 39 Jahre alt, verheiratet und Vater von bald zwei Töchtern. Ursprünglich komme ich aus Bochum und war als Kind und Jugendlicher viele Jahre Messdiener und aktives Mitglied der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG). In einer Auszeit während meines Studiums der Chemie konnte ich meine ersten intensiven Begegnungen mit der Weltkirche in Brasilien machen, wo ich für ein halbes Jahr in einem franziskanischen Konvent mit-leben durfte und in einem Projekt für HIV-positive Menschen gearbeitet habe. Meine Brasilien-Erfahrungen sind mir während der Arbeit in der chemischen Industrie treu geblieben und ich habe mich an ein zweites Studium gewagt: humanitäre Hilfe. Danach habe ich für Ärzte Ohne Grenzen e.V. in medizinischen Nothilfeprojekten in Sierra Leone, Uganda und im somalischen Teil Äthiopiens als Logistiker gearbeitet. Weil man zwar das Ruhrgebiet verlassen kann, der Pott einen aber nie so ganz verlässt, bin ich schließlich nach Bochum zurückgekehrt und habe in der Grundlagenforschung im Bereich der erneuerbaren Energien gearbeitet. Ich freue mich sehr, dass mich mein beruflicher Weg jetzt über diese ganz verschiedenen Stationen ins Generalvikariat des Bistums Essen geführt hat und ich in einem



Themenbereich arbeiten darf, für den ich mich begeistern kann.

Ich hoffe, dass ich meine Erfahrungen aus den Ländern, die wir so schnell als „Entwicklungsländer“ bezeichnen, in die Arbeit der Abteilung einbringen und mithelfen kann, dass die weltkirchliche Arbeit im Ruhrbistum lebendig bleibt. Ich hoffe, dass wir zusammen mit den Menschen in den Gemeinden, Gruppen und Verbänden den regen Austausch mit unseren Partnern in der Weltkirche auf Augenhöhe betreiben können und dabei immer daran denken, dass Mission ein gegenseitiges Lernen ist. Ganz sicher können wir uns in einer Phase des großen Umbruchs in unserem Bistum vom (Gemeinde)Leben anderer Kulturen

bereichern lassen. Im Sinne der nachhaltigen Entwicklungsziele der UN und vor allem im Sinne der zu Recht viel gelobten Enzyklika Laudato Sí von Papst Franziskus sollten wir nicht vergessen, dass auch und gerade bei uns ein großer Entwicklungsbedarf hin zu einem guten und gerechten Leben im Einklang miteinander und mit der bestaunenswerten Natur besteht.

Ich freue mich darauf, Ihnen persönlich zu begegnen, Ihre weltkirchliche und missionarische Arbeit nach Kräften zu unterstützen und gemeinsam mit Ihnen Bewährtes weiterzuführen und Neues zu entdecken. Das wird gut- Deus é fiel!

Sebastian Neugebauer

Foto: Bistum Essen / Nicole Cronauge

Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: Eva.Rausche@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201/2204-409.

Kontakt

Dr. Sebastian Neugebauer	0201/2204-259
Marie-Luise Langwald	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Eva Rausche	0201/2204-409
Meinrad Rupieper	0201/2204-372
Sekretariat: Kristina Lovric	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	info.weltkirche@bistum-essen.de

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen
Abteilung Weltkirche und Mission
missio Diözesanstelle Essen
Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften

Zwölfling 16
Haus C, Obergeschoss
45127 Essen